

eine zu starke Anzahl Drohnen in einem Stöcke immer eher schädlich als nützlich sey; und deswegen schlug auch schon Hr. Kamdor vor, man sollte die Drohnenbrut von Zeit zu Zeit ausschneiden, wo man sie erreichen könnte. Theilen wir unsere Stöcke nur zur rechten Zeit, so fällt diese Vorsicht größtentheils weg; denn in dem ersten Monate nach der Theilung machen sie gewiß sehr wenig Drohnen; obgleich der Bienen weit mehr erbrütet werden, als sonst geschieht. Ich darf nur Versuche empfehlen; und man wird sich davon selbst zur Genüge überzeugen können, obgleich Hr. Wurster behauptet, eine geringe Anzahl Bienen mache, nach Verhältniß, mehr Drohnen als ein starkes Volk!

V i e r t e r A b s c h n i t t .

§. 10.

Von der Zeit, wo die Stöcke ihren Jahrgang anfangen und wie sie beschaffen seyn müssen, wenn sie zur Zucht tauglich seyn sollen.

Ich will meine Behandlungsart erzählungsweise und zugleich practisch bekannt machen; und, damit ich nichts vergessen oder

B

un-

unbemerkt lassen möge; so will ich 10 Stöcke einen Jahrgang nach meiner Behandlung machen lassen. Es läßt sich dann leicht der Schluß auf 50, oder wie viel ihrer seyn mögen, machen. Ein Stock fängt, denke ich, seinen Jahrgang an, wann die dießjährige Aernte vollendet, und er nun zu einem neuen Jahrgang gehörig geprüft und darauf zubereitet worden ist.

Ganz bestimmt läßt sich die Zeit nicht angeben; weil in einigen Gegenden die Aernte frühe, in andern hingegen spät fällt. Ja in derselben Gegend kann sie früher oder später fallen, je nachdem die Sommerwitterung war: sie kann von langer oder kurzer Dauer seyn, je nachdem die Bitterung günstig oder ungünstig ist. So dauerte 1800 die Aernte hieselbst bis im September; in den Haidegegenden dauerte sie sogar bis im October. Hingegen war sie im verfloßenen Sommer hier schon Anfangs August, und in den Haidegegenden Anfangs September zu Ende.

Ich will die Aernte für dießmal Anfangs September zu Ende gehen lassen, und da den Zeitpunkt festsetzen, wo meine 10 Stöcke ihren Jahrgang anheben sollen. Es fragt sich zuerst; wie muß ein Stock be-

Von der Zeit, wo Stöcke ihren Anfang nehmen. 19
beschaffen seyn, wenn wir Nutzen von ihm
erwarten dürfen? Er muß erstens junge,
frische Waben haben, zweitens darf er
weder zu schwer noch zu leicht seyn, drit-
tens muß er volkreich seyn, und endlich
viertens muß er eine junge, dießjährige
fruchtbare Mutter haben. Diese vier Ei-
genschaften machen einen guten Ständer
aus. Ich will einen jeden dieser vier Punk-
te besonders abhandeln.

§. II.

Wie der Stock oder Ständer, wegen seines Baues
beschaffen seyn muß?

Ein Stock muß junge Waben haben,
wenn er zur Zucht tauglich seyn soll, das
heißt, sein Bau darf nicht über zwey Som-
mer alt seyn, er darf im verfloßenem Som-
mer nicht unnöthig vorgelegen haben, weil
die Waben von der zu starken Ausdünstung
ohne Zugluft, in einem Sommer so schwarz
werden, als wären sie drey und vier jähr-
ge: er darf aber eben so wenig zu junge
Waben haben, weil diese zu zart sind, als
daß die Bienen im Winter warm genug
dazwischen sitzen sollten. Es ist mir ein
Stock, der vorigjährige und dießjährige
Waben zugleich hat, weit lieber zur Zucht,
als ein Schwarm, der nur dießjährige Wa-
ben

ben hat. Doch ist ein Unterschied zu machen zwischen einem frühen und einem späten Schwarme; die Waben des erstern sind schon tauglicher; sie haben bei der längern Ausdünstung der Bienen und bei der mehr darin erzeugten Brut mehr Festigkeit erhalten; denn jede junge Biene läßt in der Zelle, worin sie gebohren wurde, beim Auslaufen ihre Hülle zurück. Späte Schwärme haben auch ausserdem selten Bienensbrod, [Blumenstaub, Blumenmehl] genug; die Bienen müssen deswegen im Winter mehr Honig zehren und können ihren Unrath nicht so lange bei sich halten als Bienen, die mit dem Einen sowohl als mit dem Andern versehen sind; sie machen zu dem Ende nach einem langen und kalten Winter ihre ganze Wohnung unrein, welches übel ist und vielen Bienen das Leben kostet, auch entstehet noch wohl gar die Ruhr, die das Bischen Volk vollends zu Grunde richtet. Wer sieht hier nicht, daß es Pflicht sey, zu untersuchen und zu prüfen, ehe man wählt! Die Magazinwärter sahen diesen Fehler schon lange ein, sie veränderten und verbesserten die Körbe so lange, bis sie ihren Zweck erreichten und den Stöcken ohne viele Mühe und ohne Schaden ihren Bau verjüngen konnten. Unter den Stülperwärtern aber wählen noch jetzt die

die mehresten, oft genug, die untauglich-
lichsten zu Ständern. Man nimmt wohl
Rücksicht auf einen zu alten Bau; aber
gar keine auf einen zu jungen, und doch
reicht der eine Fehler gleichsam dem andern
die Hand.

§. 12.

Wie muß der Vorrath beschaffen seyn?

Ein Stock, der zur Zucht taugen soll,
darf weder zu schwer noch zu leicht seyn.
Er ist nach meiner Behandlungsart zu
schwer, wenn er über 30 Pfund inneres
Gut hat, das heißt: Bienen, Honig und
Waben wiegen über 30 Pfund, und zu
leicht, wenn er unter 24 Pfund inneres
Gut hat. Der Honig kaltet im Winter
sehr, wenn nämlich die Proportion des Ho-
nigs nicht mit der Volksmenge in ein rich-
tiges Verhältniß gebracht wird. Da blieb
demnach dem Stülperwärter, weil ihm
die Erfahrung sagte, der mittelmäßige
Stock ist zum Ständer der beste, kein an-
der Mittel übrig, als die schweren Stöcke
so wohl, wie die leichten, ohne alle Scho-
nung zu tödten. Der Magazinwärter
nennt das grausam, unbarmherzig, und er
hat ganz recht; denn ich kann dem Magaz-

zinstocke, der zu schwer ist, seinen Ueberzug oben abnehmen, und den Stock als Ständer behalten. Wenn man aber fast in jeder Schrift, die die Magazinwärter der Bienenzucht widmeten, über das Töden loszieht, wenn man sogar die Obrigkeit bewegen will, das Töden zu verbieten, so dünkte ich, müßte man auch ein allgemein anwendbares Mittel angeben, daß der Stülperwärter, ohne daß man ihn mit Gewalt zu einem Magazinwärter umschaffen will, gebrauchen könne. Der Landmann liebt das Einfache, und er wird sich nicht davon trennen, wenigstens die mehrentheils nicht, und wenn noch einmal so viele Abhandlungen geschrieben würden, als wirklich da sind. Ich werde hier zeigen, wie ich meine Magazine, was den Vorrath betrifft, zu tauglichen Ständern zubereite, und im July und August, wie ich meine Stöcke in einfachen Körben zu guten Ständern einrichte. So bald die Aernste geendigt ist, untersuche ich meine Magazinstöcke; dem Stocke, der 40 Pfund inneres Gut hat, nehme ich den Deckel oben ab, jage die Bienen mit Rauch zurück und schneide, mit einem Messer,* das

auf

* Viele gebrauchen beim Abschneiden eine Dratsaite, die auf beiden Seiten einen Griff hat.

auf beiden Seiten eine Schneide und eine etwas gekrümmte Spitze hat und etwas über einen Schuh lang ist, ein Höchsel oben ab. Da nun ein solches Höchsel gewöhnlich 10 Pfund enthält, so habe ich dem Stocke seinen Ueberfluß in wenigen Minuten genommen, ohne ihm zu schaden. Ich lege dann den Deckel wieder auf, verstreiche die Rigen, und so ist er fertig. Hat der Stock 39, 38, 37, 36, 35 Pfund, so mache ich es ebenso, hat er mehr Ueberfluß, so, daß er, wenn ich ihm 20 Pfund nehme, doch noch 24 Pfund behält, so treibe ich, wenn ich das erste Höchsel abgenommen, die Bienen wieder mit Rauch zurück und schneide auch das zweite ab, und verfare wie oben. Ich muß nun auch die zu leichten Stöcke besorgen, obgleich bei einem mittelmäßigen Jahrgange nach meiner Behandlung nicht leicht ein Stock gefunden wird, der nicht sein Auskommen hätte. Der Stock der unter 18 Pfund inneres Gut hat, wird gar nicht zur Fortzucht bestimmt, es sey dann, daß ein gänzlich Misjahr es nöthig machte. Also der, welcher 18, 19, 20, 21,

Ich bin des Messers gewohnt und brauche es lieber, doch geht es mit einer Saite auch gut.

22 und 23 Pfund wiegt, dem wird ein solches Höchfel, wenn man den Deckel erst abgenommen hat, oben aufgesetzt, der Deckel aufgelegt und alle Risen verstrichen, und so ist ihm geholfen. Ich gebe lieber 3 Pfund zu viel, als daß der Stock ein Pfund zu wenig haben sollte; weil ich weder im Herbst noch Frühjahre gerne füttere. Zwischen 33 und 24 Pfund ist freilich noch ein großer Unterschied; ich richte mich aber beim Verstärken im Volke darnach. Viele warten mit diesem Geschäfte bis im October oder November; weil man, sagen sie, dann abnehmen kann, ohne von den Bienen beunruhigt zu werden. Die Bienen sitzen im November freilich enger beisammen, als am Ende August oder Anfangs September; allein wenn ich dieses Geschäfte 2 bis 3 Stunden vor Abend verrichte, so habe ich auch jetzt nichts zu fürchten. Wer bis im November warten will, der warte! Ich thue es nie, weil der Honig, gleich nach der Aernthe, noch flüchtig ist und sich besser absondern läßt. Hier folgt das Honigausmachen nach dieser leichten Art. Sobald ich ein oder zwei Höchfel abgenommen habe, breche ich die Waben aus, streiche die Bienen, die sich hier oder da noch sehen lassen, mit einer Feder in ein feineres Töpfchen, ziehe
dem

Wie muß der Vorrath beschaffen seyn? 25

dem Stofe, wozu sie gehören, den Stöpfen aus, stülpe das Töpfchen darauf, so sind sie gerettet. Sind die Waben ausgebrochen und keine Bienen mehr daran, so stoße ich sie in einem hölzernen Gefäße so klein, bis sie einem Brei ähnlich sind, schütte sie in einen aus Weide nicht zu dicke geflochtenen Korb, den ich vorher über eine Waschbütte, [Zoder] (die recht fest und dicke seyn muß, damit der flüssige Honig nicht durchdringen kann) auf zwei Latten so stelle, daß der Honig, der durch den Korb fließt, in die Bütte fallen muß. Die Bütte muß weiter seyn als der Korb, damit nichts daneben fließen kann. Dieses Ausmachen geht so geschwind, wenn man den Honig noch warm in den Korb bringt, daß dieser schon durchgeflossen ist, ehe man ein anderes Hóchsel abgenommen und die Waben kurz gestoßen hat. Habe ich so viel auslaufen lassen, daß die Treber den Korb über die Hälfte anfüllen, so nehme ich diese erst heraus, ehe ich wieder andern darein schütte. Die Treber presse ich, so bald nichts mehr durchläuft, in einer Presse rein aus, dieser ausgepresste Honig wird sehr unrein, ich hebe ihn deswegen zum Füttern oder sonstigen Gebrauche für mich auf.

Desto schöner und reiner aber wird der ausgelaufene Honig. Ich thue ihn, so bald eine Quantität ausgelaufen ist, in steinerne oder irdene Töpfe, wo er in Zeit von 2 Tagen allen Unrath, der allenfalls mit durch den Korb ging, über sich wirft; diesen schäume ich ab, und bringe ihn zu den Trebern. Auf diese gieße ich nun so viel kochend Wasser, als erforderlich, um vollends alle Süßigkeit auszuziehen, lasse es 6 bis 10 Stunden so stehen und presse dann die Trebern noch einmal aus. Dieß ausgepresste Wasser kann man so lange unter beständigem Abschäumen einkochen, bis man einen Syrup erhält, der zur Fütterung recht gut ist, nur muß er an einem kühlen Orte aufbewahrt werden; weil er sonst im Frühjahre gerne sauer wird. Auch den Honig kann man am besten und längsten an einem trockenen Orte aufbewahren. Das Honigauslassen durch's Erwärmen, das Wachs ausmachen, die Zubereitung des Meths und Essigs aus dem Treberwasser übergehe ich billig, weil sie schon oft und wiederholt beschrieben wurden. Wer sich hierüber belehren will, sehe Christ und Ramdohr nach.

§. 13.

Ein guter Ständer muß sehr volkreich seyn.

Die dritte Eigenschaft, die ein zur Zucht tauglicher Stock haben muß, ist: er muß sehr volkreich seyn. Dieser Satz wird bei Weitem nicht so sehr beherzigt, als er es sollte. Viele sind zufrieden, wenn der Stock sein Auskommen hat, sie sehen nicht nach, ob er auch Volk genug habe, ja mancher steht noch in dem Wahne, wo wenig Volk ist, wird auch wenig gezehrt. Ich läugne es nicht, daß ich sonst auch wohl so dachte, und es wird auch wirklich bei einem mittelmäßigen Volke, das keine große, und vorzüglich keine weite Wohnung hat, im Winter etwas weniger gezehrt, als bei einem starken Volke; dagegen schmilzt aber auch das Völkchen in Zeit von 6 Monaten so zusammen, (weil viele davon umkommen und kein wesentlicher Ersatz Statt hat) daß es noch gut geht, wenn man es im März halb so stark findet. Was habe ich nun? Einen elenden Stock, der seine Wohnung, wenn man sie auch viel verkleinert, nicht erwärmen kann. Haben wir nun nicht eine sehr warme Witterung, so geht auch jetzt die Vermehrung sehr langsam von statten, und der Stock muß

muß manchmal noch von seinem Winter-
vorrathe zehren oder gefüttert werden, wenn
ein starkes Volk schon einen Theil seiner
Winterzehrung ersetzt hat. Es gibt Win-
ter und Frühlinge, wo ein schwaches Volk
gut wird; aber wie viele? Ich hatte nach
dem lezt-verflossenen schlechten Herbst ge-
wettet, daß wir ein gutes Frühjahr erhal-
ten würden; und siehe da es war das
schlechteste, das ich noch erlebte! Magazine,
die weder durch's Schwärmen noch Able-
gen geschwächt wurden, sollten im Volke
viel stärker seyn, als Stöcke, welche sich
vermehrten, und doch lehrt die Erfahrung,
daß ein starker Stock, der zur rechten
Zeit zwei Drittel seiner Arbeiter zu einem
jungen abgibt; aber seine alte fruchtbare
Mutter behält, sich im Herbst mit einem
Stock, der beisammen blieb, messen kann;
er gibt am Gewicht so wohl, als an Volks-
menge, jenem nichts nach. Ich hatte Bei-
spiele genug, daß er ihn noch übertraff.
Dennoch verstärkte ich die mehresten meiner
Ständer alle Herbst. Nur der ver-
flossene Sommer machte eine Ausnahme;
weil die Stöcke kaum für sich selbst Nahrung
hatten. Zu meinem Bedruße sehe ich aber
auch wie volkschwach meine Stöcke dieses
Frühjahr gegen sonst sind. Nie werde ich
mehr Stöcke ohne Verstärkung stehen las-
sen

sen; wenn das Jahr wieder so schlecht wäre. Es ist besser, zwei zusammen gesetzt, als schwache Stöcke haben!! Außer daß ein Stock durch irgend einen Zufall viel Volk verlieren kann, bedenke man nur, wie viel jeder Stock im July und August verliert. Die Bienen sind da so auf's Sammeln erpicht, daß sie keine Gefahr scheuen. Wind und Regen rafften ihrer sehr viele weg. In Saidegegenden thun die Spinnen, Hornissen u. so w. vielen Schaden, viele verlieren ihr Leben, weil sich ihre Flügel durch den starken Gebrauch zu sehr abnutzen und sie endlich nicht mehr zu tragen vermögen. Am Ende setzt noch ein Stock den andern auf die Probe, um ihm, wenn es möglich wäre, seinen Vorrath zu rauben; hiedurch geht auch noch viel Volk verloren. Und da der Trieb zur Fortpflanzung auch mit der Nahrung aufhört, so werden wenige ersetzt. Der Unerfahrene meynt, bei schwüler Bitterung, wunders, wie stark seine Stöcke wären; allein es ist nicht alles Gold, was glänzt! Das Töden der Bienen war mir immer verhaßt: ich vereinigte einmal das Volk von 2 Stöcken, die getödet werden sollten, mit einem Stocke, den ich zur Zucht bestimmt hatte. Er hatte 28 Pfund inneres Gut, und stand mit seinem nächsten Nachbar in gleichem Range

ge, beide waren eben schwer, und hatten auch eine gleiche Volksmenge. Nach der Vereinigung war er 4 $\frac{1}{2}$ Pfund schwerer geworden. Ich stuzte freilich ein wenig; allein es war geschehen, und ich wollte nun auch wissen, wie es ausfiel, doch setzte ich ihm zur Vorsorge ein leeres Hühnersehl unter. Im März fand ich zum Erstaunen, daß er in 5 Monaten nur 2 $\frac{1}{4}$ Pfund mehr gezehrt hatte, als sein Nachbar. Und von da bis zur Baum- und Rabfamenblüthe verlor er noch 2 $\frac{1}{2}$ Pfund mehr am Gewicht. Als diese Blüthe aber geendigt war, hatte er 25 Pfund mehr im Gewichte zugelegt, als jener. Dieses war mir ein Wink, den ich nicht unbeachtet gelassen und immer gut befunden habe. Vielleicht ist es auch für andere ein Wink, und wird noch mehr benutzt!

§. 14.

Ein Stöck muß eine junge fruchtbare Mutter haben, wenn er ein guter Ständer seyn soll.

Die vierte Eigenschaft war, daß ein Stöck eine dießjährige fruchtbare Mutter haben muß. Wenn ich §. 13. sagte, daß man den Stöck gewöhnlich seines Volks wegen nicht

Ein Stock muß eine junge fruchtbare Mutter zc. 31
nicht gehörig untersucht; so muß ich es hier
wegen der Mutter um so vielmehr thun.
Alle mir bekannte Schriftsteller erwäh-
nen hievon nur sehr wenig. Man sagt,
ein Stock müsse eine gesunde fruchtbare
Mutter haben, wenn er ein guter Stän-
der seyn soll. Gut, kann sie aber nicht zu
alt seyn, für den folgenden Sommer nicht
zu alt werden? Nichts ist zweckmäßiger
bei einer Bienenzucht, als dahin zu sehen,
daß man jährlich junge Mütter zur Zucht
aufstellt. Sollten wir bei einem Bienen-
stock, wo sehr viel von einer recht frucht-
baren Mutter abhängt, nicht darauf se-
hen? Sollte der Satz: alles, was jung ist,
vermehrt sich stark, nicht auch hier unsere
Aufmerksamkeit rege machen?

Wir dürfen nur aufmerksam seyn, so
werden wir so gleich einsehen, daß es nöthig
ist, und daß wir so handeln müssen; wenn
wir nicht den Trieben der Bienen zuwider
seyn, sondern sie befördern wollen. O wie
bedauerte ich oft den Stülperwärter, weil
er ohne besser Wissen, die Stöcke zu
Ständern wählte, die sich am wenigsten
dazu schickten. Man wählt gewöhnlich den
Vorschwarm zum Ständer, dieser ist nach
§. 11. kein so guter Ständer, als der
Mutterstock, dessen Gebäude erst etwas
über

über ein Jahr alt ist; zu dem kommt noch, daß der Mutterstock eine junge, der Schwarm aber eine alte Mutter hat. Sie kann ein Jahr alt und noch gut, noch auf ihrem Besten seyn; sie kann aber auch 2 und 3 Jahre alt seyn; man wählt sie dennoch, weil der Stock ein Schwarm ist, und bringt die junge bessere Mutter um, weil der Stock ein alter Stock ist. Dieses Verfahren ist zweckwidrig, streitet wider Vernunft und Erfahrung und ist den Naturtrieben der Bienen zuwider. Daher kommt's, daß so mancher Stock im Sommer nicht schwärmen will, wenn er schon stark genug, und die Witterung gut ist. Daher kommt es, daß ein solcher Stock im folgenden Herbste oft leichter und im Volke schwächer ist, als der, welcher einen oder zwey Schwärme zur rechten Zeit gab. Dahero kommt es, daß ein solcher Stock, ohne, daß er schwärmt, im folgenden Herbste mutterlos seyn kann; ja, oft den Herbst nicht erlebt; wenn er schon Borrath genug hat. Er hat nicht geschwärmt und wird nun getödtet, vielleicht getödtet, wenn er sich mit einer jungen Mutter versehen hat, im folgenden Jahre würde er fleißiger seyn und auch schwärmen. Derjenige, der meiner Behandlung nicht folgen und seine Stöcke lieber schwärmen lassen

wollt.

Ein Stock muß eine junge fruchtb. Mutter haben. 33
wollte, merke doch auf diesen Umstand;
denn es ist gewiß, der Stock, der eine jun-
ge Mutter hat, schwärmt eher, als ein
Stock, der eine zu alte Mutter hat. Der
Magazinwärter sagt; die Halbschied, oder
der dritte Theil meiner Stöcke, soll sich
jährlich durch Schwärme oder Ableger ver-
mehren. Hier ist derselbe Fehler herrschend.
Es ist wider den Naturtrieb der Bienen,
wenn eine zweckmäßige Vermehrung ver-
hindert wird; denn die mehresten dieser
Stöcke tödten um die Schwarmzeit ihre
Mutter und machen sich junge. Ich ver-
liere lieber um diese Zeit zwei Drittel Volk
von einem Stocke, als seine Mutter. Ein-
ige Stöcke, bei denen die Vermehrung ge-
hindert wird, tödten zwar ihre Mütter
nicht; allein sie wird zu alt, und kann eine
junge nicht Eyer genug für ein starkes Volk
legen, so kann es eine zu alte noch weni-
ger. Es kann also ohne andere Vorkeh-
rungen nicht fehlen, der Magazinwärter
erhält jährlich seine Portion mütterlosen
Stöcke so gut, wie der Stülperwärter auch.
Ein aufmerksamer Beobachter hilft ihnen
bei Zeiten, aber alles Helfens ungeachtet,
ist es besser, wenn man es verhüten kann;
und dieß geschieht, wenn man im Herbst
junge Mütter aufstellt, und im Sommer
eine zweckmäßige Vermehrung annimmt.

Nach Hr. Wursters neuer Beobachtung, wie er in seinem Journal Seite 157 vorgibt, soll eine Königin in 24 Stunden über 1000 Eyer gelegt haben. Sollte Hr. Wurster wirklich einmal den Fall gehabt haben, wie er ihn denn mit Augenzeugen beweisen will, so wiederhole er denselben Versuch noch 1000 mal und er wird schwerlich ein Mal wieder 1000 Eyer finden. Zudem beweisen die Augenzeugen noch lange nicht, daß eine Mutter sie alle gelegt habe!! Bis auf 500 hundert Eyer kann es aber eine gute Mutter in 24 Stunden bringen, doch das ist schon selten, kann schon nicht als Regel gelten. Uebrigens freuet es mich, daß Hr. Straus den Hrn. Wurster überzeugt zu haben scheint, daß nicht der Muttertod, sondern der Naturtrieb der Bienen das Schwärmen veranlasse. Ich habe meine Widerlegung zurückgenommen, denn sie ist nun unnöthig. Hr. Straus erscheint da als ein Mann, der in der practischen Bienenzucht weit mehr geleistet hat, als Hr. Wurster; er sucht ihn mit den bündigsten Gründen von seinem Irrthume zurück zu führen.

Hr. Wurster gibt nach, kann aber, aus Eigensinn, nicht umhin sein altes Thema
wieder

wieder aufzuwärmen; ja ich glaube, wenn heute Jemand sagte, Hr. Wurster mag doch wohl recht haben, so überzeuge er sich morgen wieder eben so vest davon, als er es in seiner Anleitung Seite 448 thut. Er widerspricht sich darin auch oft selbst; zum Beweis dienen nur diese Stellen. Er sagt Seite 112 „er wolle allemal eine junge Königin von einer alten zuverlässig unterscheiden.“ Seite 469 „die meisten, ja vielleicht alle Königinnen, nur die bei Nachschwärmen ausgenommen, zögen begattet aus. Seite 113 und 116 „bei jedem Schwarm sey eine junge Königin“ und in seinem Journal sagt er im sechsten Abschnitte auf der ersten Seite, „er habe sich nun mehr, als jemals, überzeugt, daß die Borschwärme in den meisten Fällen mit der noch vorhandenen alten Mutter abzögen.“ Wie zuverlässig konnte nun Hr. Wurster eine alte Mutter von einer jungen unterscheiden!!! Hier ist noch eine Stelle, welche beweist, wie Hr. Wurster einen andern, der nicht seiner Meynung ist, und der vielleicht weit bessere Grundsätze haben mochte, als er, durch die Hechel ziehen kann. Er sagt Seite 115 „Hr. Pösel, der den Königinnen ein höheres Alter zuschreibt, hat sie*) gewiß

*) Etliche, nicht alle.

„ weiß schon oft im Frühjahr todt gefun-
 „ den. Ehe er nun seinen Grundsatz vom
 „ Alter der Königin aufgibt, nimmt er
 „ lieber seine Zuflucht zu einer Meynung,
 „ die abgeschmackter nicht seyn konnte —.“

Das sagt Hr. Wurster von einem Manne, dessen Schriften ich nicht kenne, der aber, wie ich sehe, die Königinnen besser unterscheiden und ihr Alter näher kennen mochte als Hr. Wurster.

Fünfter Abschnitt.

Von den Geschäften im September.

§. 15.

Von Anschaffung leichter Stöcke, und wie sie seyn müssen.

Wer eine Anzahl Stöcke hält, und diese Anzahl nicht vermehren will, dem ist es leicht. Wer aber wenig Stöcke hat und sie jährlich vermehren will, da ist es schon schwerer. Meine zehn Stöcke sind so beschaffen, daß sie nach §. 11 und 12 gute Ständer sind, fünf davon sind, nach §. 13 im Volke zu schwach; die 5 andern haben, nach §. 14, überjährige Mütter. Meine Ver-

hand-